

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 32

Artikel: Wau, wau, wir protestieren!
Autor: Barry, Frido
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Hause muss beginnen ...

... was leuchten soll im Vaterland. Ob Gottfried Keller diesen Satz bei Tageslicht geschrieben hat oder im Schein der Petroleumlampe, ist nicht bekannt. Sicher jedoch nicht im Licht einer

Von Annemarie Amacher
elektrischen Glühbirne. So konnte er sich auch nicht denken, dass seine Worte hundert Jahre später von Energiefachleuten einem Teil der Eidgenossen sinngemäss immer wieder eingetrichert würden. Genauer gesagt: den lieben Hausfrauen. Sie sind es, die den grössten Teil unseres kostbaren elektrischen Stromes verbrauchen. Darum wurden gerade sie auserwählt, um mit dem Stromsparen mutig voranzugehen.

Anfangen beim Kochen: Es ist reine Verschwendug, drei Kochplatten gleichzeitig in Betrieb zu haben, wo man doch Kartoffeln, Bohnen und Braten so schön nacheinander auf ein und derselben Platte garen kann. Noch sparsamer und gesund dazu wäre es allerdings, auf Rohkost umzustellen.

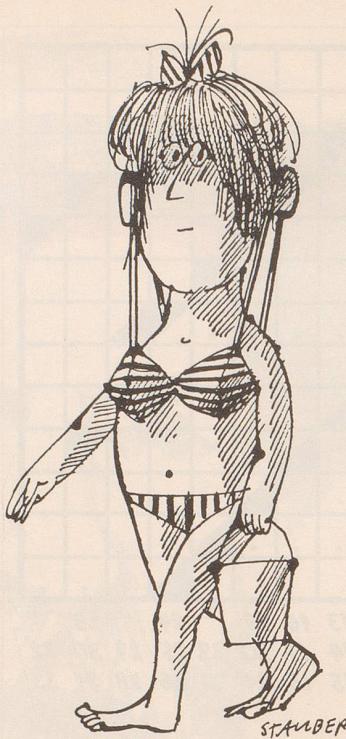
Ein weiteres energiefressendes Möbel ist die Waschmaschine. Im Zeichen der Nostalgie könnten sich die Frauen zusammen und ihre Wäsche gemeinsam an öffentlichen Brunnen waschen. Das würde erstens die Geselligkeit fördern, und zweitens müsste keine Waschküche blitzblank hinterlassen werden, was ja in Mietshäusern immer wieder Ge-

genstand unschöner Auseinandersetzungen ist.

Oder das Nachttischlämpchen: Soll Mutti ruhig bei einer Fünfundzwanziger-Birne ihren Liebesroman verschlingen, während Vati sich vor der Glotzkiste die prickelnde Las-Vegas-Show zu Gemüte führt! Und wie lustig ist doch das Baden zu zweit! Sollte die Wanne (150 x 70 cm) auch mal wegen zu grosser Wasserverdrängung überfliessen und das Wasser in den unteren Stock tropfen – nehmen Sie die Reklamationen des erbosten Nachbarn auf die leichte Schulter! Sie tun schliesslich ein gutes Werk, Sie sparen Energie.

Andererseits erfinden die lieben Männer so viele verlockende Dinge, um den lieben Frauen ihr Dasein zu erleichtern: Heizbare Lockenwickler, elektrische Manicure-Sets, elektrische Zapfenzieher ... Da braucht's wirklich grosse Standhaftigkeit, um den Sparappellen nachzuleben.

Denn so vieles muss leuchten und funktionieren im lieben Vaterland: Im Winter die Warmluftvorhänge an den offenen Warenhaustüren, im Sommer die Kunsteisbahnen. Öffentliche Gebäude und Schaufensterfronten um elf Uhr nachts. Heizbare Schwimmbäder in Hotels und Privatvillen und die in unseren Breitengraden so dringend nötigen Klimaanlagen. Die weihnachtliche Strassenbeleuchtung im November. Die vielen Discos



und die Monster-Rock-Konzerte mit den irreu Musikverstärkern und den wahnwitzigen Lichteffekten.

Und sämtliche Computer müssen funktionieren, die in Banken und Büros und auch schon in Privathaushalten den Menschen die so schädliche Kopfarbeit abnehmen. Denn das papierlose Zeitalter ist nahe, da Gedrucktes nur noch am Bildschirm gelesen wird, so wollen es gelehrt Häupter.

Hausfrauen, trinkt Wasser, damit andere sich am Wein erlauben können!

Wau, wau, wir protestieren!

Ja, wir protestieren im Namen aller anständigen und gut erzogenen Hunde gegen die zunehmende Diskriminierung unserer Rasse. Von allen Seiten wird gewettet und gedroht, man behauptet, dass unsere Würstli und Kegeli die grösste Sauerei der Welt seien. (Glückliche Menschheit, wenn das wirklich die grösste Sauerei wäre!) Sogar eine Initiative wurde gestartet.

Auch wir mögen unsere Kolleginnen und Kollegen nicht, die ihre Geschäftchen vor Läden, fremden Haustüren, in Parkanlagen, auf öffentlichen Plätzen oder an andern unmöglichen Orten verrichten. Unser Benehmen ist aber immer so, wie es uns der Meister oder die Meisterin beigebracht hat.

Liebe Menschen, erlaubt uns einige Fragen. Sind wir am Waldsterben schuld? Sind wir am Aussterben von andern Tier- oder

von Pflanzenarten schuld? Ertönt Motorenlärm nicht lauter und häufiger als unser Gebell? Stinken Auspuffe nicht mehr als unsere Kegeli des Anstosses? Verursachen wir Krankheiten? Sieht es nicht auf öffentlichen Plätzen, Bahnhöfen, in Telefonzellen und Toiletten «grusig» aus ohne unsre Kegeli? Wenn wir unsere Meister auf einer Bahnreise begleiten dürfen, müssen wir uns frisch gestriegelt, mit einem halben Billett, oft auf einen klebrigen, mit allem Möglichen und Unmöglichen übersäten Boden legen. Das ist nur eine kleine Auswahl von vielen.

Unsere Meister und Meisterinnen bezahlen pünktlich die Hundesteuer, und die ganz Korrekten unter ihnen (es sind ihrer nicht wenige) entfernen still und unauffällig unsere Produkte. Dürfen wir uns nicht auch des Lebens freuen und unsern Gefühlen

durch Wedeln, freudiges oder wachsames Gebell Ausdruck verleihen? Stets müssen wir uns vor heimlichen Fusstritten, Steinwürfen und Gift in acht nehmen.

Liebe Meisterinnen und Meister, wir sind und bleiben euere treuesten Freunde, also zeigt, dass ihr auch die unsrigen seid. Wehrt euch für uns, wenn Unvernunft, Bosheit und Dummheit versuchen, uns das Leben zu vergällen.

Im Namen aller Hunde mit freundlichem Benehmen und guter Erziehung grüssen

Frido, Barry, Melody, Jessie und Blacky der Schreiber.

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 1. November!

Un-Geduld

Sie hat schon immer vieles verloren; sie hat als Kind die Turnschuhe in der Halle liegenlassen und den Sportsack in der Badeanstalt; sie hat immer wieder Taschen, Schlüssel und Schirme verloren; sie ist eine grosse Verliererin. Die Dinge haben sie nicht gern und bleiben darum auch selten lange bei ihr; sie lassen sich fallen oder verstecken sich, zerbrechen oder lösen sich auf, verlassen sie einfach auf die eine oder andere Weise.

Jetzt hat sie auch noch die Geduld verloren, und dies zu einer Zeit, da sie diese am allernötigsten gehabt hätte. Was soll sie nur machen ohne Geduld? Wo sie suchen? Wie kommt man überhaupt zu einer neuen Geduld? Sie sucht überall nach ihr, in den Büchern, in den Blumen auf dem kleinen Tisch neben dem Bett, in den Bäumen, in den Wolken am Himmel, in der Musik, in der Musik vor allem.

Sie sucht sie in den Worten der Besucher, in den Worten der Schwestern, der Ärzte. Aber niemand, kein Mensch gibt ihr auch nur das kleinste Stück Geduld zurück. Man schenkt ihr Blumen und Bücher, man schenkt ihr manchmal sogar Anteilnahme und spendet Trost. Man bringt ihr die Aussenwelt herein, Aussenluft, Aussensorgen, Aussenkleider. Das erinnert sie an Altvertrautes, an eine Welt, die vor noch gar nicht langer Zeit auch ihre Welt gewesen war. Verloren jetzt. Für lange? Für immer? Wer weiß?

Sie müsste Geduld haben, sagt der Arzt. Er sagt es in einem Ton, der keinen Widerspruch duldet. Aber sie widerspricht ja gar nicht. Sie ist voll guten Willens und möchte es recht machen. Auch weiß sie, dass ein Geduldiger besser ist denn ein Starker. Nur, woher nimmt sie die Geduld, die ihr befohlen wird? Woher nimmt ein Mutloser den befohlenen Mut, ein Tonloser den Ton, ein Ungläubiger den Glauben? Woher soll sie also die Geduld nehmen, jetzt, da die Ungeduld, die nervöse Zwillingschwester, durchs Zimmer knistert, in allen Ecken lauert, an der Decke hängt und nur darauf wartet, sich unversehens herabzustürzen, um in den Händen zu bebren, durch den Kopf zu zucken und in die Beine zu fahren, in die Beine, die gehen und flüchten möchten.

Aber ihr ist ja Geduld befohlen; und so bleibt ihr nichts anderes übrig, als wenigstens die Un-Geduld zu dulden.